

Erschienen im Jahre 1997 in der Zeitschrift »DER DRITTE WEG«.

Hans-Joachim Führer, ein Sohn Silvio Gesells, hatte im Februar 1997 in einer Fundamentalkritik zur Position von Bernd Senf die These vertreten, daß die „Freiwirtschaftsbewegung dringend ein anthropologisch-philosophisches Fundament“ benötige, um den Utopievorwurf zu entkräften, der darin bestehe, „daß die Natur des Menschen unbewiesen als gut vorausgesetzt“ werde. (Seite 37)

Die Redaktion hatte zunächst gezögert, in eine solch umfangreiche philosophische Debatte einzusteigen. Letztlich haben wir uns doch dazu entschlossen, weil offensichtlich der Wunsch dazu bestand - was auch manche Leserbriefe in den letzten Heften bewiesen. H.-J. Führers „Fundamentalkritik“ forderte - wie man sich denken kann - Bernd Senf zu einer umfassenden Stellungnahme heraus, die wir hier ungekürzt veröffentlichen. (ws)

Schürfen wir alle nicht tief genug? (1997)

Eine Entgegnung von Bernd Senf zu:

Hans-Joachim Führer:
„Eine konstruktive Fundamentalkritik“
DDW 2/97 S. 33

Lieber Hans-Joachim,

für Deinen Brief vom 30. 6. 1996, für Dein darin enthaltenes Papier „*Fließendes Geld*“ und für die Zusendung Deines Buches „*Friedensfalken*“ möchte ich mich ganz herzlich bei Dir bedanken. Mit großem Interesse habe ich einzelne Kapitel aus Deinem Buch gelesen und mir einen Eindruck vom Inhalt verschafft. Bereits jetzt kann ich sagen, daß es mich streckenweise tief beeindruckt und bewegt hat - sowohl von Deinen Gedanken her als auch von der ungewöhnlichen Kraft Deiner Sprache. Ganz anders als bei den meisten wissenschaftlichen, oft leblosen und komplizierten Schriften spüre ich bei der Lektüre Deines Buches den dahinterstehenden Menschen, der sich mit den bedrohlichen Verhältnissen nicht einfach abfinden, aber auch nicht die Augen davor verschließen will, sondern sich auf einer langen und intensiven Suche nach möglichen Wegen heraus aus der weltweit verbreiteten Zerstörung des Lebendigen und der Liebesfähigkeit befindet.

In dieser aufrichtigen Suche fühle ich mich mit Dir tief verbunden, und etwas von dieser Tiefe war für mich auch spürbar, als wir uns auf der freiwirtschaftlichen Tagung in Birkenwerder abends im Klosterkeller Auge in Auge gegenüber saßen, während ich Lieder zur Gitarre sang und andere Tagungsteilnehmer zuhörten oder mitsangen. Auch in Deinen mündlichen Diskussionsbeiträgen auf der Tagung hatte ich immer wieder eine gewisse Ähnlichkeit in den Fragestellungen, im kritischen Blick und in der Herangehensweise zwischen Dir und mir erkannt. Umso erstaunter und irritierter war ich dann, als nach meinem Referat über „*Fließendes Geld und Heilung des sozialen Organismus*“ gerade von Dir die kritischsten Einwände kamen; wobei ich allerdings dort schon den Eindruck hatte, daß manches davon auf Mißverständnissen mir gegenüber bzw. gegenüber Wilhelm Reich beruhte (über dessen Gedanken und

Erkenntnisse ich in diesem Zusammenhang u. a. referierte). Ich habe mich in dem Moment - ganz ähnlich wie Du - auch gefragt:

„Warum finden wir, die eindeutig von gutem Willen und berechtigter Sorge um die Zukunft der Menschheit umgetriebenen Zeitgenossen, nicht endlich den Weg zu einem gemeinsamen Aufbruch?“

Deine Antwort darauf ist:

„Weil sie und wir alle nicht tief genug schürfen...“ (aus Deinem Papier „Fließendes Geld“).

Also laß uns gemeinsam schürfen und sehen, wo sich derzeit unsere Auffassungen decken oder ähneln und wo sie sich - vielleicht nur scheinbar - widersprechen, und ob sich eventuelle Widersprüche auf einer höheren Ebene auflösen lassen oder einstweilen als unversöhnliche Gegensätze bestehen bleiben. Und selbst wenn teilweise letzteres dabei herauskommen sollte, so kann doch eine solche Diskussion zur Klärung bisheriger Positionen und zur Anregung weiterer Erkenntnisprozesse beitragen, vielleicht auch bei anderen, die unsere Diskussion mitverfolgen.

Worin stimmen wir überein?

Zum Beispiel darin, daß wir beide die von Silvio Gesell, Deinem Vater, begründete Freiwirtschaftslehre für ein wichtiges Gedankengebäude halten, das viel zu lange von der Gesellschaft ignoriert wurde und das es verdient, von einer wachsenden Zahl von Menschen aufgearbeitet und weiterentwickelt zu werden. Aber diese Lehre hat auch ihre Schwachpunkte, und wenn sie nicht zu einem Dogmensystem erstarren soll, ist es wichtig, die Schwachpunkte zu erkennen und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Einen davon stellst Du in den Mittelpunkt Deiner Betrachtung:

„Die nirgends deutlich ausgesprochene und doch das ganze Gedankengebäude tragende Behauptung:

- 1. Der Mensch ist (von Natur aus) gut*
- 2. Das Geld hat ihn verdorben*
- 3. Er braucht das Geld nur von seinen Geburtsfehlern zu befreien, und*
- 4. Schwups, ist er wieder gut.“*

Diese implizite Logik und die sich daran knüpfenden Heilserwartungen stellst Du - nach meiner Auffassung zu Recht - grundsätzlich in Frage. Zur Begründung Deiner Kritik hast Du tief geschürft, hast Dich u. a. durch Marx hindurch- und an ihm abgearbeitet, und dazu noch Freud, Jung und Fromm, und in Deinem Buch „*Friedensfalken*“ den Versuch einer Synthese ihrer Gedanken und Erkenntnisse unternommen; während ich mich in meinem Vortrag vor allem auf *Reich* bezogen habe, einen anderen Schüler von Freud, der bei allem Respekt für seinen Lehrer dessen Grenzen erkannt hat und weit über sie hinausgegangen ist, und dadurch noch ungleich viel tiefer geschürft hat.

Der verkannte Wilhelm Reich

Nur ist Reich leider Zeit seines Forscherlebens immer wieder mit unglaublichem Dreck beschmissen worden, und noch 40 Jahre nach seinem Tod kursieren die wildesten Gerüchte und die übelsten Abstempelungen über ihn und sein Werk, was viele davon abgehalten hat, sich überhaupt näher mit ihm zu beschäftigen. In dieser Hinsicht ist ihm ein durchaus ähnliches Schicksal widerfahren wie Silvio Gesell, nämlich der weitgehenden Ignorierung, Entstellung und Ausgrenzung. Und das nicht etwa deshalb, weil sie zu wenig, sondern weil sie zuviel verstanden und aufgedeckt hatten über die tieferen Wurzeln individuellen und sozialen Elends, und weil sie jeweils grundlegende Veränderungen forderten, um das Elend zu überwinden. Mein Eindruck war, daß Deine Reaktionen auf Reich geprägt waren durch derartige Entstellungen, Verkürzungen und Verzerrungen seines Werks, und vielleicht gelingt es mir, einige der diesbezüglichen Vorurteile aufzulösen.

Ähnliche Diagnosen, unterschiedliche Therapien

Du stellst in Deinem Brief die These auf, daß *„wir in unserer Diagnose der psychischen Verformungen der unterdrückten und ausgebeuteten Bevölkerungsmehrheit zu ähnlichen, wenn nicht gar deckungsgleichen Erkenntnissen gelangt sind“*, daß sich *„die von uns vorgeschlagenen Therapien ... allerdings wie Feuer und Wasser (unterscheiden)“*.

Ich bin mir da gar nicht so sicher, was letzteren Satz anlangt. Mindestens in der Zielrichtung individuell und gesellschaftlich notwendiger Veränderungen sehe ich durchaus Ähnlichkeiten, und über die möglichen Wege dahin kann man sich auseinandersetzen. Vielleicht gibt es deren auch mehrere, die sich nicht unbedingt widersprechen müssen, sondern sich wechselseitig ergänzen können. Und was den ersten Satz anlangt, würde ich hinzufügen, daß die psychischen Deformierungen auch vor den Herrschenden nicht halt gemacht haben. Aber worin sind sie begründet, und worin kommen sie zum Ausdruck?

Die wesentliche These, die sich wie ein roter Faden durch Dein Buch zieht, ist die von der Existenz und dem Wirken einer Dualität zweier gegensätzlicher Triebe im einzelnen Menschen wie in der Gesellschaft, dem Lebenstrieb (Eros) und dem Todestrieb (Thanatos). Du beziehst Dich damit auf den späten Freud, wobei der frühe Freud zunächst nur vom Lebenstrieb und der ihm zugrundeliegenden Energie (libido) gesprochen hatte.

Mit großem Engagement versuchst Du, die Todestriebthese von Freud zu untermauern. Wenn sich dieser Destruktionstrieb auf ein äußeres Objekt richtet und sich durch Aggression entladen kann, dann bleibt der betreffende (individuelle wie soziale) Organismus selbst von der Destruktion verschont und kann sich durch Aggressionsabfuhr innerlich stabilisieren. Sind aber die Wege oder Ventile äußerer Entladung - aus welchen Gründen auch immer - versperrt, dann wendet sich der Destruktionstrieb nach innen, zerstört den Organismus und läßt ihn absterben und zerfallen.

Mal seien die beiden Gegenspieler mehr diffus und chaotisch miteinander vermengt, mal würden sie sich entmischen und als Dominanz des Lebenstribs bzw. des Todestribs hervortreten. Zur Untermauerung Deiner These bringst Du eine Reihe von

Beispielen aus der Geschichte z. B. des alten Griechenlands bzw. des Römischen Reiches. Überall und immer wieder sei die Destruktivität nach innen zurückgeschlagen, wenn die Ventile äußerer Aggressionsentladung in Form von Kriegen ausblieben - eine verheerende und letztendlich hoffnungslose Erkenntnis und ein entsetzlich pessimistisches Weltbild, was sich daraus ergibt. Ich weiß, Du willst diesen Pessimismus gerade überwinden, willst Auswege suchen und finden, die aus dieser scheinbar hoffnungslosen Situation herausführen können; aber erst einmal beziehst Du Dich in weiten Teilen Deiner Argumentation auf die Todestriebthese bzw. auf die Dualität von Lebens- und Todestrieb beim späten Freud.

Von daher ist mir inzwischen auch verständlich, warum Du auf meinen Vortrag so heftig reagiert hast. Ich glaube, Du hast Dich in einem wesentlichen Teil Deiner Argumentation angegriffen gefühlt, als ich selbst von einer ganz anderen Seite her auf Freud und Reich zu sprechen kam und meinte, die Todestriebthese sei (gegenüber den Erkenntnissen des frühen Freud) eine Wende um 180 Grad mit verheerenden Konsequenzen gewesen; und Reich habe diese Wende als einer der wenigen aus der psychoanalytischen Bewegung nicht mitgemacht. Was habe ich damit gemeint?

Es ging mir nicht etwa darum, die weit verbreitete Destruktivität in unserer und in anderen Gesellschaften und durch die Geschichte hindurch zu leugnen, ganz im Gegenteil. Die Erscheinungsformen von Gewaltausbrüchen und -einbrüchen, von Zerstörung und Selbstzerstörung, sind auch für mich unübersehbar - auch hinter den Fassaden scheinbarer Harmonie, bezogen auf einzelne Menschen ebenso wie auf ganze Gesellschaften. Daß es also weit verbreitet destruktive Anteile in den Menschen gibt, darin sind wir uns einig.

Die Frage ist nur: Ist diese Destruktivität Ausdruck eines natürlichen, naturgegebenen und insoweit unüberwindbaren Triebes, oder ist sie erst durch bestimmte Umstände entstanden und kann sie insoweit auch durch bestimmte Veränderungen wieder aufgelöst bzw. vermieden werden? Und hier habe ich - in Anlehnung an Reich - den späten Freud kritisiert: Daß er aus der richtigen Erkenntnis verbreiteter Destruktivität den Trugschluß der Verallgemeinerung gezogen und die These aufgestellt hat, der Destruktionstrieb sei - ebenso wie der Eros - ein natürlicher und damit für immer und überall in der menschlichen Triebnatur verankerter Trieb.

Verallgemeinerungen führen zu Trugschlüssen

Dieser Trugschluß der Verallgemeinerung führt in letzter Konsequenz zu der Hoffnungslosigkeit, zu der Resignation, zu dem pessimistischen Weltbild des späten Freud, das Du in Deinem Buch ja selbst beklagst und auf Deine Weise überwinden willst. Auch Du kommst also letztlich zu einer Kritik an der Verabsolutierung der Todestriebthese, nur mit einer anderen Begründung als Reich. Aber ihr beide seid euch durchaus einig darin, daß ihr euch mit der Resignation und Perspektivlosigkeit des späten Freud nicht abfinden wollt. Und ich schließe mich dem an.

Für Reich ist der Destruktionstrieb nicht ein ursprünglicher, primärer, naturgebener Trieb, sondern ein sekundärer, gewordener, der erst als Folge der Verdrängung eines grundlegenden Konflikts entsteht: des Konflikts zwischen lebendiger Entfaltung und einer gegen diese Entfaltung gerichteten sozialen Umwelt. Erst die Verdrängung dieses Grundkonflikts läßt einen lebenden Organismus starr werden, energetisch, charakterlich und körperlich, und damit auch emotional. Reich sprach in diesem Zusammenhang von Charakter- und Körperpanzer, oder von emotionaler Panzerung,

innerhalb der sich die ursprüngliche lebendige und fließende Lebensenergie aufstaut und nach destruktiver Entladung drängt - nach außen bzw.. (wenn diese Möglichkeit verschlossen ist) nach innen.

Ich habe diese Sichtweise und ihre Begründung ausführlich erläutert in meinen Artikeln über „*Charakterpanzer, Krankheit und Körpertherapie*“ und über „*Die Forschungen Wilhelm Reichs (I)*“ in emotion 1/1980. In meinem Artikel „*Konfliktverdrängung und Systemerstarrung*“ in emotion 3/1981 habe ich diese Sichtweise auf soziale Organismen übertragen. Und in „*Triebunterdrückung, zerstörte Selbstregulierung und Abhängigkeit*“ in emotion 6/1984 habe ich dargestellt, durch welche frühkindlichen Konflikte und deren Verdrängung sich die einzelnen Anteile des Charakter- und Körperpanzers herausbilden - und mit welchen Folgen individuellen Leids bzw. gesellschaftlicher Destruktion.

Reich hat auf der Grundlage seiner charakteranalytischen Einsichten schon 1933 tiefe Einsichten in die „*Massenpsychologie des Faschismus*“ (so der Titel seines Buches) entwickelt und die bevorstehenden Gewaltexzesse so klar wie wohl kaum ein anderer vorausgesehen. Er betrachtete sie als Folge der damals vorherrschenden extrem autoritären, lust- und liebesfeindlichen Erziehung, durch die erst Liebe und Gewalt tief in den emotionalen Strukturen der Menschen unbewußt und untrennbar miteinander verknüpft werden - und durch die sexuelle Erregung nicht mehr in der natürlichen und liebevollen Weise, sondern nur noch in Verbindung mit Gewalt sadistisch oder masochistisch erlebt werden kann.

Gefahren in Zeiten sozialer Erschütterung

In Zeiten ökonomischer und sozialer Erschütterungen droht die Fassade der sozialen Angepaßtheit zusammenzubrechen, und die dadurch gezügelten destruktiven Tendenzen bahnen sich mit voller Vehemenz ihren Weg.

Es war nicht nur die Weltwirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit, deren wesentliche tiefere Ursachen Silvio Gesell schon Jahrzehnte vorher klar gesehen hatte, sondern deren Zusammentreffen mit den destruktiv deformierten emotionalen Strukturen der Massen von Menschen, die dem Nationalsozialismus als Massenbewegung den Weg ebnete.

Aber aus dem klaren Blick für die verbreitete Destruktivität zog Reich - im Unterschied zu Freud - nicht den Trugschluß der Verallgemeinerung, sondern vermutete, daß es auch Gesellschaften geben könne oder gegeben habe, in denen sich die Lebensenergie in und zwischen den Menschen lust- und liebevoll entfalten konnte, ungebrochen, ohne Aufstauung, Erstarrung und destruktive Entladung. Ethnologische Forschungen über sexualbejahende und dabei liebevolle und friedliche Gesellschaften (im Unterschied zu sexualfeindlichen und gewaltsamen) bestärkten ihn in dieser Hypothese. In seinem Buch „*Der Einbruch der Sexualmoral*“ (1932) setzte er sich mit diesen Zusammenhängen auseinander und warf erstmals die Frage auf; wann, wo, warum und wie wohl der Einbruch der Sexualfeindlichkeit und der Gewalt in die menschliche Gesellschaft historisch erfolgt sein mag.

Mit dem Patriarchat kam die Gewalt

Inzwischen liegen zu dieser Frage - durch Auswertung einer Fülle ethnologischer und archäologischer Forschungen - viel klarere Antworten vor, als Reich sie damals

geben konnte. So kommt etwa *James DeMeo* - durch Auswertung von Material über mehr als tausend Gesellschaften - zu der These, daß der Einbruch von Gewalt in die menschliche Gesellschaft erst vor etwa sechstausend Jahren begonnen hat. Dies war die gleiche Zeit, als die heutigen großen Wüsten (Sahara, arabische und asiatische Wüsten - „*Saharasia*“) aus bis dahin fruchtbarem Land in Dürre und Wüste umschlugen. (Er hat die Ergebnisse seiner über 600seitigen Dissertation in dem Artikel „*Entstehung und Ausbreitung des Patriarchats*“ *emotion 10/1992*, zusammengefaßt.) Dort also lag die historische und geografische Ursprung von Gewalt und Destruktivität, die sich im Gefolge der Fluchtbewegungen und Völkerwanderungen wie eine destruktive Kettenreaktion in mehreren Wellen über den gesamten Globus ausbreiteten - und nur wenige „Inseln“ bis in dieses Jahrhundert davon verschont ließen (z. B. die Trobriander und die Muria).

Aus der Zeit davor, also vor 4000 v. Chr., gibt es keine Hinweise auf Gewalt zwischen Menschen, aber viele Hinweise auf ein tiefes Verständnis lebensenergetischer Fließprozesse (z. B. die weit verbreiteten Darstellungen der Spiralform) und auf eine liebevolle Lebensweise im Einklang damit. *Hanspeter Seiler* hat diese Zusammenhänge eindrucksvoll in seinem Artikel „*Spiralform, Lebensenergie und Matriarchat*“ (in *emotion 10/1992*) dokumentiert. Es sieht so aus, als handelte es sich in diesen Gesellschaften um zutiefst spirituelle Lebensweisen und Weisheiten, und um emotionale Strukturen, die das Göttliche in sich und um sich als eine tief empfundene Verbundenheit mit dem lebendigen Universum spürten. Von 2 Millionen Jahren Menschheitsentwicklung erscheinen nur sechstausend Jahre von Gewalt - und von dem Kampf zwischen Lebenstrieb und dem aus seiner Unterdrückung entstandenen „*Todestrieb*“ - geprägt zu sein. Alle von Dir angeführten historischen Beispiele beziehen sich aber auf Epochen innerhalb dieser sechstausend Jahre, d. h. auf die Zeit nach dem Umschlag in Gewalt, und befinden sich insoweit in voller Übereinstimmung mit der These von DeMeo. Nur: DeMeo hat historisch noch tiefer geschürft als die Geschichtsforscher, denn Geschichte ist nur das, was sich auf schriftliche Überlieferungen stützt, und die gibt es erst - aus Gründen, die mir auch noch nicht ganz klar sind - nach dem Umschlag in Gewalt. Alles andere ist „*Vorgeschichte*“, und darüber wurde mittlerweile zwar schon viel aufgedeckt, aber von der Gesellschaft wenig zur Kenntnis genommen. Als wollte man es gar nicht wissen, daß die Menschheit die längste Zeit friedlich und liebevoll in Harmonie mit der Natur und der sie bewegenden kosmischen Lebensenergie gelebt hat.

Aus diesen tieferen Einsichten eröffnen sich auch hoffnungsvolle Perspektiven für Wege heraus aus der Zerstörung, ohne deswegen die enormen Schwierigkeiten bei der Überwindung dieser Strukturen zu verkennen: dem Lebendigen und der (nicht mit Gewalt verknüpften) Liebe Schutz und Raum für Entfaltung zu geben, um die natürliche Selbstregulierung in den heranwachsenden Menschen zu unterstützen und gesündere emotionale Strukturen entstehen zu lassen. Obwohl die therapeutische Auflockerung des Charakter- und Körperpanzers mit Methoden der körperorientierten Psychotherapien, die auf Reich zurückgehen, erstaunliche Veränderungen und tendenzielle Heilungen bewirken kann, hat der späte Reich seine Hoffnungen vor allem in die „*Kinder der Zukunft*“ gesetzt und auf die Notwendigkeit hingewiesen, Bedingungen für eine liebevolleres Aufwachsen zu schaffen.

Der Bedeutung der Sexualität (im umfassenden Sinn lustvoller Körperempfindung) hat Reich in seinem Werk besondere Aufmerksamkeit gewidmet und ist dabei zu ungewöhnlich tiefen Einsichten gelangt, hat bei anderen dadurch aber auch viel Angst

und Abwehr geweckt und ist in diesem Punkt immer wieder mißverstanden und entstellt worden. So ergeht es vielfach Menschen, die an Jahrhunderte oder gar Jahrtausende alten Tabus rütteln - und sich auch trotz entsetzter Reaktionen ihrer Umwelt nicht von der Suche nach Wahrheit abbringen lassen. Silvio Gesell ist es insoweit ähnlich ergangen.

Was Reich in bezug auf die Sexualität herausgefunden hatte, war unter anderem, daß die Unterdrückung der ursprünglichen natürlichen Sexualität ängstliche und (offen oder latent) gewaltsame Charakterstrukturen entstehen läßt, die erst den emotionalen Boden für autoritäre und gewaltsame Gesellschaftsstrukturen und Herrschaftsformen bereiten. Für den einzelnen Menschen entstehen daraus nicht nur psychische und/oder körperliche Leiden sowie neurotische Beziehungsstörungen, sondern auch eine Beschädigung der Liebesfähigkeit und sexuellen Hingabefähigkeit, was Reich „*orgastische Impotenz*“ nannte. Die Sucht nach ständigem Partnerwechsel, Pornografie, Prostitution, Sadismus und Masochismus deutete er als Ausdruck einer tief gestörten Liebesfähigkeit und einer Spaltung zwischen Sex und Herzensliebe.

Alle diejenigen, die Reichs Kritik der Sexualunterdrückung als Rechtfertigung für ein hemmungsloses Ausleben dieser gestörten Formen von Sexualität herangezogen haben bzw. heranziehen, haben Reich gründlich mißverstanden und für ihre Zwecke mißbraucht. Die Identifizierung solcher Lebensformen mit dem Werk von Reich (wie sie z. B. in dem von Dir beigelegten Spiegel-Artikel erfolgt) hat immer wieder große Verwirrung gestiftet und seinen Namen und seine tiefen Einsichten in den Dreck gestoßen.

Etwas ähnliches gilt übrigens, wenn Reich als geistiger Vater der „*antiautoritären Erziehung*“ bezeichnet wird. Denn es ging ihm nicht um „*anti*“; er hat sich vielmehr gegen jede Form von Zwangsmoral ausgesprochen und an die Stelle das Konzept der „*natürlichen Selbstregulierung*“ oder „*sexualökonomischen Selbststeuerung*“ gesetzt, die in ihrer Entfaltung vor jeder Form von Druck und Gewalt zu schützen sei - und die einer liebevollen und kontaktvollen Umgebung bedarf. Die damals vorherrschende autoritäre und sexualfeindliche, von „*Erziehungsgewalt*“ durchsetzte Kleinfamilie war alles andere als ein geeigneter Rahmen dafür. Deshalb hatte Reich sie kritisiert und als Untertanenfabrik bezeichnet. Aber nicht um Kinder der Beziehungslosigkeit und Lieblosigkeit auszuliefern, sondern umgekehrt, um sie vor offener oder struktureller Gewalt zu schützen, die sich vielfach hinter der Fassade scheinbar heiler Familien verbarg. Es ging ihm um die Befreiung der Liebe aus den Fesseln von Gewalt und Schuldgefühlen, in die sie durch mehrere Jahrtausende patriarchalischer und sexualfeindlicher Herrschaft, die die Herrschaft des Mannes über die Frau einschließt, geraten war.

Aus diesen patriarchalischen Abhängigkeiten wollte übrigens auch Gesell die Frauen befreien, indem er ein Modell zur Sicherung ihrer materiellen Unabhängigkeit entwickelte. Daß diese Abhängigkeit - als Folge von Sexualunterdrückung - noch viel tiefer und unbewußt in den emotionalen Strukturen der Frauen verankert ist - und daß ihre Emanzipation ohne eine Befreiung der Sexualität aus den zwangsmoralischen Fesseln scheitern muß, ist eine wichtige zusätzliche Erkenntnis von Reich. Beide freiheitlich orientierten Sichtweisen lassen sich insoweit miteinander verbinden. Und wären sich Reich und Gesell in den 20er Jahren begegnet, so wäre eine Verbindung ihrer Erkenntnisse und ihres Engagements vermutlich fruchtbarer gewesen als die zeitweise (und schnell wieder aufgekündigte) Verbindung zwischen Reich und Marxismus, und erst recht die zwischen einigen Freiwirtschaftlern und dem

Faschismus. Vielleicht läßt sich diese damals verpaßte Chance nachholen: die freiwirtschaftlichen Gedanken Gesells zu verbinden mit der sexualökonomischen und lebensenergetischen Sichtweise von Reich - und daraus eine Synthese zu entwickeln. Das war auch das Anliegen meines Vortrags, Überlegungen in dieser Richtung anzuregen.

Was Deinen Weg anlangt, so hast Du in der verständlichen Suche nach möglichen Bündnispartnern vor allem an die Kirchen gedacht und versucht, aus einer bestimmten Interpretation der christlichen Lehre - unter Einbeziehung von Freud, Jung und Fromm - Wege aus der Zerstörung zu finden. Ich selbst bin nicht kirchlich geprägt, habe aber tiefe Achtung vor Menschen, die sich innerhalb der Institution Kirche für lebenspositive Gedanken und Veränderungen einsetzen - ebenso wie vor anderen, die dies innerhalb der Wissenschaft, der Parteien oder der Gewerkschaften tun. Ich verkenne aber auch nicht die Gefahr, daß man im Ringen um Gehör und Anerkennung und in der Suche nach Bündnispartnern inhaltliche Kompromisse eingeht, bei denen schließlich wesentliche Einsichten auf der Strecke bleiben.

Was mir bei der Lektüre Deines Buches auffiel, war folgendes: Über weite Strecken war ich von Deinen Gedanken und von Deiner Sprache beeindruckt, aber die sonst so differenzierten Ausführungen wurden für mich immer dann verschwommen und undifferenziert, wenn Du Dich auf Christentum und Kirche bezogen hast. Ich würde z.B. differenzieren zwischen dem, was Christus - laut Überlieferungen - selbst verkörpert und gepredigt hat, und dem, was die Institution der Kirche daraus gemacht hat. Eine ähnliche Unterscheidung hat übrigens Reich in seinem Buch „*Christusmord*“ vorgenommen. Er kommt darin zu der Einschätzung, daß sich Christus in vollem Kontakt zur kosmischen Lebensenergie in sich und um sich befunden hat, daß er diese Energie durch sich hindurchströmen und ausstrahlen und damit energetische Heilungen bewirken konnte.

Die römisch-katholische Kirche hat allerdings aus diesen tiefen spirituellen Erfahrungen mehr und mehr ein erstarrtes Dogmensystem gemacht und ist - bei aller gepredigten Nächstenliebe - mit Unbarmherzigkeit und Gewalt über andere Menschen und Völker hergefallen, die sich diesem Dogmensystem nicht fügen wollten. Kreuzzüge, Hexenverfolgung und Bekämpfung der spirituellen Naturreligionen im Zuge von Kolonialismus und Missionierung sind nur Stichworte für die Exzesse von Gewalt im Namen Gottes und der Nächstenliebe. Diese finsternen Kapitel sind im Rahmen der katholischen Kirche nie aufgearbeitet worden. Und bis heute ist diese Institution extrem patriarchalisch und sexualfeindlich, und hat zudem - historisch wie in der Gegenwart - wesentlichen Anteil an der Bevölkerungsexplosion, die die Lösung der Menschheitsprobleme immer schwieriger werden läßt. Ihre sexualfeindliche Moral hat in Milliarden von Menschen entsetzliche Ängste und Schuldgefühle erzeugt, ihre Liebesfähigkeit zerstört und die Gewalt in ihrer emotionalen Strukturen verankert.

Diese Grausamkeiten werden in Deiner Betrachtung von Christentum und Kirche fast gänzlich ausgeblendet. Hier hast Du offenbar einen blinden Fleck, den ich für sehr problematisch halte. Da ist mir der klare Blick für die tieferen Wurzeln von Gewalt, wie ihn Reich und DeMeo entwickelt haben, doch wesentlich lieber auch wenn das, was damit erkennbar wird, erst einmal mächtig schmerzt. Aber es deutet nach meinem Empfinden in realistischerer Weise an, in welcher Richtung die Wege aus der Zerstörung zu finden sind:

Die Lebensenergie in uns und um uns fließen und liebevoll zusammenfließen zu lassen, ungebrochen, ohne Zersplitterung, ohne Druck, ohne Zwangsmoral und die schon

entstandenen Blockierungen dieses Fließens behutsam nicht gewaltsam aufzulösen. Damit die Energie das in ihr liegende schöpferisch Potential erhalten bzw. wiederfinden und entfalten kann. In der „*Wiederentdeckung des Lebendigen*“ scheinen mir die wesentlichen Schlüssel für Wege aus der Zerstörung zu liegen. (In meinem Buch mit gleichem Titel, das gerade im Verlag, Zweitausendeins erschienen ist, werden die Gedanken ausführlicher entwickelt und begründet.)

Mit herzlichen Grüßen: Bernd Senf

Literatur

Bernd Senf: Die Wiederentdeckung des Lebendigen
Omega Verlag, ISBN: 3930243288